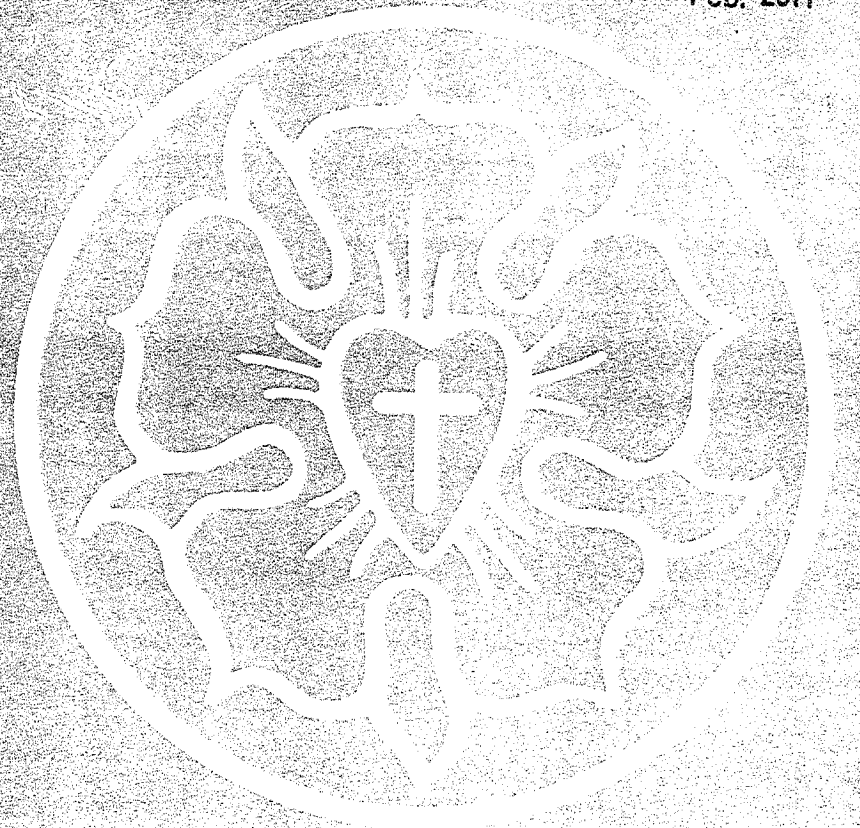


LUTHER

Zeitschrift der Luther-Gesellschaft Heft 2 2013

03. Feb. 2014



Vandenhoeck & Ruprecht

antwortung der Frage nach der Anwendbarkeit der These Hendrix' auf Luthers Denken und Handeln schwer.

Es ist die hier freilich nur angerissene inhaltliche Breite, die dem Band seinen hohen Wert verleiht. In einem zeitlichen Rahmen, der sich vom Spätmittelalter bis ins frühe 17. Jh. erstreckt, rücken spätmittelalterliche Phänomene, die Frage nach deren Wirkung auf die Reformation(en), ausgewählte Protagonisten des 16. Jh.s und religiöse Strömungen, wie sie das Auseinanderbrechen der abendländischen Christenheit in Form von Konfessionskirchentümern und Separationen von denselben hervorgebracht hat, in den Blick. Dabei werden Gehalt und Bedeutung eines für die Wissenschaft kostbaren Deutungsansatzes, wie ihn Hendrix vorgelegt hat, deutlich – eines Ansatzes, dessen Anwendbarkeit auch auf reformierte Kirchentümer und deren theologische Größen in dem hier nur selektiv besprochenen Band leider ausgespart worden ist.

Christian Volkmar Witt

Stefan Michel/Christian Speer (Hg.), **Georg Rörer (1492–1557)**. Der Chronist der Wittenberger Reformation, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2012, 338 S. – ISBN 978-3-374-03002-6 (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 15).

Der vorliegende Band vereint mit zwei Ausnahmen die Vorträge einer Tagung „Gedächtnis der Reformation: die Aufarbeitung der Sammlung Georg Rörsers (1492–1557) im transdisziplinären Wissenschaftsdiskurs“, die in Kooperation von Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek und dem Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Universität Jena im Februar 2010 in Jena stattfand. Den Hintergrund bildete ein von der Deutschen Forschungs-

gemeinschaft gefördertes Projekt zur Digitalisierung und wissenschaftlichen „Tiefenerschließung“ (7) des in Jena aufbewahrten Nachlasses von Georg Rörer, der 35 handschriftliche Bände, zwei Kataloge von 1557, die Handexemplare des Alten und Neuen Testaments Luthers sowie ein fragmentarisch erhaltenes „Arbeitsexemplar“ Rörsers des zweiten Bandes der Wittenberger Lutherausgabe umfasst.

Der Band ist erfreulich klar in drei Teile gegliedert, dem ein umfangreicher Aufsatz des Herausgebers *Stefan Michel* zum Thema vorangestellt ist, der Biographie und Lebenswerk Rörsers Revue passieren lässt. Der Titel „Sammler – Chronist – Korrektor – Editor“ macht die Bandbreite von Rörsers Tätigkeit deutlich, wäre so vielleicht auch für den Gesamtband als Untertitel geeignet gewesen. Der jetzt verwendete Titel ist in seiner Knappheit zumindest einseitig und daher missverständlich.

Der erste Teil „Räume oder Institutionen der Erinnerung“ umfasst drei Aufsätze. *Sabine Wefers* referiert die Universitätsgründungen von Wittenberg und Jena im Vergleich. *Uwe Schirmer* analysiert in gewohnt tiefgründiger Weise die Finanzierungen der mitteldeutschen Universitäten Leipzig, Wittenberg und Jena, wobei er darlegen kann, dass die Wittenberger Leucorea nicht nur über die größten Einkünfte verfügte, sondern auch die höchsten Professorengehälter zahlte (88). *Joachim Bauer* befasst sich mit den Orten und Medien der „kooperativen Erinnerungskultur“ der Universität Jena, zu denen er auch Rörsers Nachlass zählt.

Im anschließenden Hauptteil des Bandes „Georg Rörer. Theologe und Sammler im Wittenberger Kreis“ kommen acht Autoren zu Wort. *Hellmut Zschoch* verweist auf die Wichtigkeit Rörsers für die Überlieferung der Predigten Luthers. Im Zeitraum von 1522 bis 1546 finden sich 40,5% aller Predigten nur bei Rörer (vgl. die Tabelle 136). Ähnlich bedeutsam erscheint Rörer für die Überlieferung der

Predigten Johannes Bugenhagens, wie *Anneliese Bieber-Wallmann* nachweist. An dieser Stelle hätte man sich einen weiteren Aufsatz zur Überlieferung von Melanchthonschriften durch Rörer gewünscht. *Steffen Michel* widmet sich Rörer als Korrektor der Bibelübersetzung, dessen Einfluss auf das Druckbild wie die Einführung von Kernstellen, Postfationen und Glossen erheblich war. Gleichzeitig zeichnet M. die Kontroverse um die Ausgabe letzter Hand der Lutherbibel nach, die erst 1923 beendet werden konnte. Benutzungsspuren Rörsers in der 1547 aus Wittenberg nach Jena überführten kurfürstlichen Bibliothek (daher: Electoralis) stellt *Konrad Amann* vor. Der dabei unternommene Versuch, aus den möglichen Kindheits- und Jugenderfahrungen Rörsers Grundzüge seiner Persönlichkeit zu erheben, wird wohl kontrovers bleiben. *Alexander Bartmuss* zeigt den Einfluss Rörsers für die Überlieferung von Luthers Tischreden und Melanchthons Dicta. *Joachim Ott* führt in die Verwahrgeschichte der Rörerbibliothek ein, die bis in die jüngste Vergangenheit hinein einer Odyssee gleicht und dem Außenstehenden die verwirrenden Signaturen der Bände erklärt. *Christian Speer*, der zweite Herausgeber, befasst sich mit der Nachwirkung Rörsers, der zweifelsfrei zu seiner Zeit eine wichtige Person war, aber erst im Zuge der Herausgabe der WA nach 1883 eine neue Würdigung erfuhr. Der öffentliche Abendvortrag von *Johannes Schilling* hebt sich in Diktion und Stil erfrischend von den anderen Beiträgen ab. Rörsers „vocatio war es, die vox eines anderen zu hören.“ (171) Sch. befasst sich dabei unter dem Titel „Auditor, Scriba, Autor und Editor mit den verschiedenen Facetten von Rörsers Leben und Wirken.

Die drei Aufsätze des letzten Teils „Umstrittenes Erbe. Diskussion um die Autorität Luthers und die Reformation“ versuchen, die angerissenen Fragen vor einem weitem Problemhorizont zu ent-

falten. *Volker Leppin* erklärt unter Verwendung von Paradigmen aus Max Webers Religionssoziologie anhand der Jenaer Lutherausgabe, der Erhaltung der Bibelübersetzungsprotokolle und der Tischredenhandschriften den Wandel des Lutherbildes noch zu Lebzeiten des Reformators. Weit über Leben und Werk Rörsers hinaus reicht die ebenso knappe wie präzise Darstellung der „nachinterimistischen Streitkreise im Bereich der Wittenberger Reformation“ von *Johannes Hund*, die eine Schneise in die oft verwirrenden theologischen Debatten nach Luthers Tod bis zur Konkordienformel schlägt. Ebenfalls nur mittelbar mit Rörer befasst sich *Berndt Hamm* mit seiner Darstellung des Verhältnisses von spätem Mittelalter zur Reformation.

Bei Sammelbänden, wie dem vorliegenden, lassen sich Überschneidungen und Wiederholungen nie ganz ausschließen. Erfreulicherweise sind sie hier auf ein Minimum reduziert. Auf dem Weg zu einem vertieften Verständnis der Wittenberger Reformation und ihrer Nachwirkungen stellt der Band einen wichtigen Meilenstein dar.

Martin Treu

Melanchthon Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hg. von Christine Mundhenk, **Band T 12: Texte 3127–3420a (1543)** und **Band T 13: Texte 3421–3779 (1544)**, beide bearb. von Matthias Dall'Asta, Heidi Hein und Christine Mundhenk, Stuttgart-Bad Cannstatt: fromann-holzboog 2011 und 2012, 533 und 631 S. – ISBN 978-3-7728-2535-4 und 978-3-7728-2574-3.

Mit den Textbänden 12 und 13 liegt nun die Korrespondenz Melanchthons aus den Jahren 1543 und 1544 vor. In beiden

Bänden sind nahezu 700 Schriftstücke veröffentlicht, wobei gut 70 bisher ungedruckt bzw. nur auszugsweise veröffentlicht waren. Wie in den bisherigen Bänden gliedert sich die Darstellung in einen *Kopfteil* (Nummer des Briefes, Datum, Absender, Adressat) und einen *Vorspann* (mit detaillierter Auflistung der Abschriften und Dokumentation der Grundlage des edierten Textes), bevor der *eigentliche Brieftext* geliefert wird. Daran schließen sich die Apparate an, welche die Entstehungsvarianten (Apparat E), die textkritischen Anmerkungen bei sekundärer Überlieferung (Apparat T), die Wirkungsgeschichte (Apparat W) und schließlich die eindeutig identifizierbaren Zitate (Apparat Q) belegen. Beschlossen werden beide Bände mit Indizes der Absender, der Adressaten, der Fremdbriefe, der Bibelstellen, der Autoren und sonstiger Personen.

Während der Großteil der Briefe, Gutachten und Vorreden zumeist lateinisch oder deutsch verfasst ist, findet sich in T 12 ein griechischer Brief des Antonios Eparchos (Nr. 3179), der sich aus seinem Exil in Venedig an Melanchthon in Sorge um die Kirche und vor der drohenden Gefahr der Osmanen wendet. Außerdem ist in diesem Band bewusst der Abdruck der Vorrede zu Luthers Auslegung der Episteln und Evangelien (Ostern bis Advent) beibehalten worden, obwohl mittlerweile davon auszugehen ist, dass nicht Melanchthon, sondern Caspar Cruciger der Verfasser ist (Nr. 3410, vgl. MBW 9, 231).

Im Jahr 1543 vollendete Melanchthon sein schon lange aufgenommenes Projekt des Danielkommentars und widmete dem Herzog Moritz von Sachsen jenes biblische Buch (Nr. 3131), das in Melanchthons Sicht für das Verständnis der Weltgeschichte und der Endzeit unentbehrlich ist. Ende desselben Jahres schrieb Melanchthon die Vorrede

(Nr. 3419) zu seinen überarbeiteten „Loci theologici“, deren Druck aber erst im Oktober 1544 fertig gestellt wurde.

Theologisch und kirchenpolitisch beschäftigte Melanchthon in dieser Zeit der Kölner Reformationsversuch durch Erzbischof Hermann von Wied. Bereits seit Anfang des Jahre 1543 stand er diesbezüglich im Briefkontakt mit Martin Bucer (Nr. 3194) und war selbst von Mai bis Juli in Bonn. Melanchthon berichtet von dort über das engagierte Eintreten des Erzbischofs, der sich die Reformschrift des Einfältigen Bedenkens komplett habe vorlesen lassen und diese Schrift aufmerksam, gebildet sowie klug kommentierte und Ergänzungen bzw. Änderungen wünschte (Nr. 3282).

Der intensive Briefwechsel mit Joachim Camerarius aus dem darauffolgenden Jahr – allein 40 Briefe sind von Melanchthon an seinen Freund erhalten – dokumentiert die unterschiedlichen Problemfelder dieser Zeit. Melanchthons Mitarbeit an der Kölner Reformation fand in Wittenberg eine kritische Aufnahme, die anfänglich vor allem durch Nikolaus von Amsdorf formuliert wurde (Nr. 3652). Der daraus erwachsende Streit um das Abendmahlsverständnis sorgte Melanchthon so sehr, dass er überlegte, Wittenberg zu verlassen (Nr. 3668). Aber auch die Reichspolitik (Speyerer Reichstag) und die familiäre Sorge um die zerrüttete Ehe seiner Tochter Anna mit Georg Sabinus belasteten Melanchthon in diesen Monaten schwer.

Beide Bände geben damit wertvolle Einblicke in die Ausbreitung der Reformation sowie in die theologische Arbeit Melanchthons. Aber Melanchthon wird in den Zeugnissen des Briefwechsels nicht nur als Gelehrter, sondern auch als sich sorgender Familienvater eindrücklich greifbar.

Nicole Kuroпка

Irene Dingel/Stefan Rhein (Hg.): **Der späte Bugenhagen**, Leipzig: Evangelische > Verlagsanstalt 2011, 256 S. – ISBN 978-3-374-02746-0 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 13).

„Dass die Breitenwirkung der Reformation nicht auf einen einzelnen Urheber, nämlich Martin Luther, zurückzuführen ist, sondern weiterer, jeweils unterschiedlich wirkender Multiplikatoren bedurfte, kann nicht oft genug in Erinnerung zurückgerufen werden.“ (5) Es ist mittlerweile Usus in der wissenschaftlichen Erforschung der Reformationszeit, den 400., 450. oder 500. Geburts- bzw. Todestag von Reformatoren der „zweiten Reihe“ zum Anlass zu nehmen, ihren Beitrag zur protestantischen Kirchengeschichte näher in den Blick zu nehmen. Dies ist sehr zu begrüßen, denn der Verlauf der Reformationsgeschichte ist nicht allein durch eine Beschäftigung mit den großen Namen Luther, Zwingli oder Calvin zu verstehen.

Der zu besprechende Band geht auf eine internationale und interdisziplinäre Tagung zurück, die im April 2008 zu Ehren des 1558 verstorbenen Reformators Johannes Bugenhagen in Wittenberg veranstaltet wurde. Dieser war neben Philipp Melanchthon die wohl wichtigste Gestalt an der Seite Martin Luthers. In vielen Territorien des Reichs und darüber hinaus hatte er maßgeblichen Anteil an der Einführung eines evangelischen Kirchenwesens.

Mitherausgeber *Stefan Rhein* (Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt) eröffnet den Band mit einem Beitrag zum Erinnerungsort Wittenberg. Wie zu erwarten, steht Bugenhagen dort im Schatten Luthers und Melanchthons. Sehr gekonnt arbeitet der Autor aber die verschiedenen Spuren heraus, die Bugenhagen als Reformator an seinem Hauptwirkungsort hinterlassen hat. Thematisch schließt der zweite Bei-

trag daran an, in dem *Insa Christiane Hennen* die wechselvolle Geschichte des Bugenhagenhauses vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart hinein nachzeichnet. Drei weitere Aufsätze runden den ersten Teil des Bandes unter der Überschrift „Bugenhagen und Wittenberg“ ab: So zeichnet *Stefan Michel* die familiären und theologischen Beziehungen zwischen Bugenhagen und Georg Röer nach, analysiert *Ulrike Ludwig* die Leichenpredigt Bugenhagens auf Martin Luther und befasst sich *Johanna Loehr* mit Melanchthons Gedicht auf Bugenhagen anlässlich von dessen Tod 1558.

Das Herzstück des Bandes bilden zweifellos Teil 2 und 3 unter den Überschriften „Theologie und Kirchliche Praxis“ bzw. „Politik und Recht“. In zehn Beiträgen werden unterschiedliche Facetten aus Leben und Werk des Wittenberger Reformators beleuchtet: Bugenhagen als Exeget (*Volker Gummelt* und *Martin Lohrmann*), als Prediger (*Volker Leppin*), als Kirchenorganisator (*Thomas Bergholz* und *Heiner Lück*), als Versorger der Armen und Bedürftigen (*Tim Lorentzen*) sowie als Reformator in Dänemark (*Martin Schwarz Lausten*). Vervollständigt wird Teil 3 durch zwei ereignisgeschichtliche Aufsätze zu Bugenhagens Verhalten während des Schmalkaldischen Krieges (*Hans-Peter Hasse*) sowie zu seiner Reaktion auf das Interim (*Armin Kohnle*).

Eine Predigt anlässlich der 450. Wiederkehr des Todestages Bugenhagens folgt den Untersuchungen und rundet den Band ab: *Hans-Jürgen Abromeit* (bis zur Kirchenfusion 2012 Bischof der Pommerschen Kirche) beleuchtet Bugenhagen in homiletischer Absicht von seiner Rechtfertigungslehre her. Für ihn ist der Wittenberger Reformator „nicht nur ein Mann der Vergangenheit, sondern auch jemand, der heute zeigt, was Zukunft eröffnet.“ (250)

Der Titel des Buches ist zwar insofern zutreffend, dass Bugenhagens Frühzeit